# Der Hausfreund.

Eine Zeitschrift für Gemeinde und Haus. Organ der deutschen Baptisten in Rußland.

Erscheint wöchentlich und kostet mit Zusendung im In- und Auslande jährlich 2.50 Rbl.; halbjährlich 1.30 Rbl. Inserate werden berechnet mit 10 Kop. für eine vierspaltige Petitzeile oder deren Raum.

Redaktions-Adresse: J. Lübeck, Lodz, Nawrot 27. — Expeditions-Adresse: J. A. Frey's Buchhandlung, Riga, Gr. König-Str. 28.
Книжный магазинъ И. А. Фрей, большая Королевская № 28, Рига.

№. 44. Mittwoch, den 29. Oktober (11. November) 1908. 19. Jahrgang.



## Zu spät und Muttergebet.

Er liegt auf seinen Knien,
Zerrauft das lock'ge Haar,
Dem Laster zu entfliehen,
Er meint es ernst und wahr.

Da locken Lustgesänge,
Und all sein Mut gebricht:
„Ach Tugend, hehre, strenge,
Begehr' mich heut noch nicht."

Und wieder naht die Reue,
Sie schreckt ihn jäh empor,
Und er verschließt auf's Neue
Der Lockung Aug' und Ohr!

Doch in der eig'nen Seele
Regt sich der Widerstreit:
„Daß ich die Tugend wähle,
Bleibt mir noch lange Zeit."

Die Stimme kann nicht haften,
Die ihn so oft gewarnt,
Weil böse Leidenschaften
Sein schwaches Herz umgarnt.

Er achtet nicht der Zeiten,
Die ihm ein Ziel gesteckt,
Bis ihn des Todes Schreiten
Aus seinem Taumel weckt.

Da — krank an Leib und Seele
Aechzt er ein wirr' Gebet,
Derweil aus Grabes Höhle
Es tönt: Zu spät, zu spät.

Marie Fischer-Lette.

* * *

Kann haften nicht die Stimme,
Die ihn so oft gewarnt,
So wird sie dennoch rufen,
Trotzdem, was ihn umgarnt.

Schluchzend zum Himmel dringen
Wird dieser Stimme Ton:
Allmächt'ger Herr, gib Leben
Des Geistes meinem Sohn.

Herr, führe ihn zur Freiheit,
Zur Reinheit und zum Licht.
Rett ihn aus Sünd' und Elend;
Mein Gott, vergiß ihn nicht.

Dann teilt das Licht die Wolken,
Und Antwort klingt heraus:
„Glaub' nur — so wirst du selig,
Du und dein ganzes Haus."

Adeline Gräfin Schimmelmann.

---

## Wo sind die Schriftgelehrten?

(1. Kor. 1, 19—21.)

Dr. Torrey, selbst ein Schriftgelehrter, aber einer zum Himmelreich geschickt, hat sich über die Erweckung in Wales wie folgt geäußert:

„In Wales übergeht der Heilige Geist die vielen dort vorhandenen gelehrten Prediger — denn Wales hat viele Redner — und hat einen Bergarbeiter, der seine Bibel erst eine kurze Zeit studiert, herausgegriffen, das ganze Land zu bewegen. So war es auch eine Generation früher, vor 30 Jahren. Gott überging die großen Bibelgelehrten, die auf den Kanzeln Englands und Amerikas waren, und die vielen Kanzelredner jener Tage — denn es war eine Zeit großartiger Kanzelredner — und erwählte einen gewöhnlichen „Laien" ohne Bildung, und bewegte England und Schottland und Irland und Amerika durch jenen gewöhnlichen „Laien" mehr als durch alle die berühmten Prediger und Gelehrten des Tages. Das tat Gott trotz aller Kritik, trotz aller Feindschaft, trotz allen Spottes. Die Zeitungen waren voll von lächerlichen Bemerkungen über den Mann, den Gott erwählt hatte. Das bestbekannte Tageblatt in England brachte als Leitartikel eine abscheuliche und niederträchtige Verleumdung gegen diesen Mann, den Gott erwählt, aber das schadete dem Werk nicht. Die leitenden Männer in der Kirche, einige von ihnen waren ganz hervorragende Männer — die leitenden „Geistlichen" und Prediger ergingen sich in grenzenlose Kritik. Sie sagten, daß die Erfolge seiner Arbeit täuschend seien, daß die Bekehrten nicht standhielten, und dennoch, als ich um die Welt reiste — 30 Jahre später —, habe ich in jedem Klima Männer und Frauen zu Tausenden gefunden, die vor 30 Jahren unter der Predigt D. L. Moody's bekehrt worden waren, und die noch stehen! Ich finde [illegible] durch ganz England, daß viele der besten Arbeiter [illegible] Kapellen, einschließlich vieler leitenden „[illegible] ler Prediger, durch Moody bekehrt wo[illegible] ging neulich zum Bischof von Liverpool [illegible]

gegen Evangelisation aus. Der Bischof von Liverpool sagte: „Ich weiß gar nichts über Dr. Torrey; ich habe ihn nie gehört. Aber,“ sagte er, „er bewegt sich in denselben Bahnen, wie einst D. L. Moody, und zwei der besten „Geistlichen“, die ich heute kenne, wurden als Rechtsgelehrte unter D. L. Moody bekehrt, und so etwas schätze ich sehr.“ — Es war eben der Geist Gottes, der es tat, und Er wird es wieder tun.

Ein wiedergeborener junger Mensch kam aus Irland und meldete sich zur Aufnahme in unser Bibelinstitut in Chicago. Er sah noch ganz wie ein Junge aus, und ich sagte: „Sie sind zu jung!“ Nachdem ich jedoch darüber gebetet hatte, sagte ich: „Nun gut, wenn Sie auch reichlich jung sind, wir wollen Sie doch behalten.“ Er studierte seine Bibel, die Wahrheit ergriff ihn, er hörte von der Taufe des Heiligen Geistes, er suchte und erlebte sie und kehrte wieder nach Irland in seine Heimat zurück. Als wir in Belfast waren, hörten wir fast aus dem ganzen Norden Irlands über ihn. Er war dazu gebraucht worden, Seelen zu Christo zu führen.

Ein anderer junger Mensch kam zum Bibelinstitut noch ohne Schulbildung. Auf dem Lande war er aufgewachsen. Er war von ausländischer Herkunft, ein gewesener Trinker und Fechter. Er wußte nichts von Religion, ehe er zur Bekehrung kam. Nun konnte er wohl kaum einen einzigen Vers ganz zu Ende lesen. Was sollten wir mit einem solchen, der nicht lesen kann, im Bibelinstitut anfangen? Aber Mr. Alexander sagte: „O, nimm ihn; er ist von der rechten Sorte,“ und wir nahmen ihn auf. Er hörte von der Taufe des Heiligen Geistes; er suchte und empfing sie. Jetzt hat dieser ungebildete Mensch in fünf Jahren 1200 Seelen durch persönliche Arbeit zum Heiland geführt.“ —

Wir fügen diesen Äußerungen eines der erfolgreichsten Schriftgelehrten der Gegenwart einige goldene Worte eines der größten der heimgegangenen Prediger hinzu. Spurgeon, „der Fürst unter den Predigern,“ hat einmal gesagt:

„Wir müssen predigen, nicht nach der Weise der Doktoren der Theologie, sondern nach der Weise jener ungelehrten und unwissenden Leute in alter Zeit, die mit Jesu gewesen waren und von Ihm gelernt hatten. Brüder, einige von euch haben zuviel Rüstung an! Legt sie ab: seid einfach, seid natürlich, seid kunstlos, seid gerade heraus, seid voll Vertrauen auf den lebendigen Gott, und ihr werdet Erfolg haben. Weniger Erz des Fabrikanten und mehr von oben gestählte Männlichkeit tut uns not; mehr geheiligte Natürlichkeit und weniger einstudierte Künstlichkeit!“

Das sollten auch die kleinen Prediger und Reichsgottesarbeiter sich ins Album schreiben lassen; denn das Papsttum sucht sich nicht nur in den großen Weltkirchen, sondern auch in den kleinen Gemeinden und Gemeinschaften der Gläubigen breitzumachen.

## Singet dem Herrn!

Am 16. Oktober veranstaltete der Kreis Berlin I. des christlichen Sängerbundes deutscher Zunge ein Kreis-Sänger-Fest im großen Saale der Prachtsäle des Westens zu Berlin. Aus dem Gebotenen möchte ich zum Segen der Leser des „Hausfreundes“ verschiedenes mitteilen.

Um 8 Uhr hatte sich der Saal, der ca. 1200 Sitzplätze enthält, gefüllt. Wie herrlich, daß Jesus heute an dieser Stätte in Rede, Gesang und Musik verherrlicht werden sollte, wo sonst die Welt sich vergnügt; in Theater und Tanz sich alle Sorgen und Unruhe zu verscheuchen sucht. „Ja, Herr, hilf, beweise Deine Gnadenmacht an den Herzen!“ so wird es wohl aus manchem Herzen emporgestiegen sein, und Er bewies sich als der Gegenwärtige.

Ein Bläserchor leitete mit Psalm 100, 1—3, von Felix Mendelsohn-Bartholdy, ein. Wer die Mühen und Leiden eines solchen Chores kennt, der wird erfreut gewesen sein, daß die betreffenden Brüder treu ausgeharrt haben und nun den Lohn genießen, den Herrn in der Gemeinde verherrlichen zu dürfen. Evangelist Bartsch aus Charlottenburg verlas darnach den 98. Psalm und pries den Herrn im Gebet, Ihn auch für alle um Gnade anflehend. Vom gemischten Chor hörten wir Psalm 8 von J. Roth. Ja, die Sänger sangen ins Herz. Die Herrlichkeit Gottes in der Natur zieht uns schon in den Staub, wie nun erst das Wunder auf Golgatha. Es folgte ein Solo für Violine: Noiturne von J. Field, Larghetto (aus der 2. Simphonie) von Beethoven. Möchten doch alle Kinder Gottes, wenn irgend möglich, die für Musik Gabe und Verständnis haben, diese anwenden und ausbilden zur Ehre des großen Gottes. Wie oft fordert der Psalmist auf: „Lobet den Herrn mit Harfen, Drommeten, Posaunen, Cymbeln.“ Allerdings fehlt es oft an einem älteren Bruder, der die Jugend hierzu anleitet und hierin dient. Es ist eine herrliche kostbare Aufgabe. Der Männerchor, der leider für diesen Raum etwas schwach war, trug von Aug. Rücker: „Der Sturm im Meer“ vor.

Es braust der See Tiberias,
Es schwankt das leichte Boot;
Die Jünger kämpfen schreckensblaß
Mit schwerer Sturmesnot.
Er aber schläft im Frieden,
Als wie im sichern Haus,
In seligem Ermüden
Vom heißen Tagwerk aus.
Er schläft, umrollt von Donnerhall,
Vom Wetterschein umblitzt,
Er schläft, gewiegt vom Wogenschwall,
Vom Gischt und Schaum umspritzt;
Er schläft — die Wellen decken
Das schwache Schifflein schier,
Da ruft's in jähem Schrecken:
„Herr, hilf, sonst sinken wir!“
„Kleingläubige, was zagt ihr doch?“
Sieh' da, vom Sturm umwallt
Er steht im Schifflein still und hoch,
Die herrliche Gestalt,
Reckt in die Wetternächte,
Reckt in das Sturmgebrüll
Die königliche Rechte,
Und Wind und Meer wird still.
Verzage nicht, wenn auch dein Schiff
Auf wilden Wogen schwebt,
Und wenn vor Klipp' und Felsenriff
Dein schwaches Herze bebt,
Und wenn in Sturm und Wetter
Auf Wogen kein Verlaß,
Dann, Seele, ruf' den Retter
Vom See Tiberias!

War es den Sängern vergönnt dem Herrn zu singen, so durfte es nun die ganze Versammlung, in der die Herzen bereits gestimmt waren. Erhebend war es, als durch diesen mächtigen Raum, in dem Geld, Götzen, das menschliche Ich, Kunst und sonst Vergängliches gefeiert wird, der Choral schallte: „Dir, Dir, Jehovah, will ich singen, denn wo ist noch ein solcher Gott wie Du?“ Es schien, als handele es sich um eine Probe, als forsche der Mensch umher nach dem wahren Gott. Gott oder Götzen! Nein, nach allem Suchen mit aufrichtigem Herzen mußte gleichsam die ganze Versammlung ausrufen: „Du bist der Schönste unter den Menschenkindern, Dir gilt inmitten aller Götzen- und Menschenverehrung meine Anbetung, mein Lied, auch wenn wir bald von dieser Stätte scheiden!“ Waren so die Herzen durch den Schlüssel des Gesanges geöffnet, so konnte nun das teure Wort Gottes von Pastor Christiansen aus Lichtenrade bei

Berlin Eingang finden. Auf Grund von Offb. 3, 14 ff — das Sendschreiben an die Gemeinde zu Laodicea — führte er u. a. aus.

„Sokrates, der Weise der Griechen, hat gesagt: „Ich fürchte mich vor einem, das ist „Selbstbetrug"! Das ist wahr! Ein Kaufmann hat es vergessen seine Bücher zu führen, lebt in den Tag hinein, bis eines Tages alles zusammenstürzt. Die Verwandten sind so überrascht, daß sie nicht helfen können. Ein anderer Mensch hat einen schweren Herzfehler und weiß nichts davon oder denkt nicht daran, einen Arzt zu Rate zu ziehen, bis plötzlich ein Schlaganfall ihn hinwegrafft. Meine Teuren! Ich fürchte, daß es hier solche gibt, die im Selbstbetrug leben betreffs der Ewigkeit. Sie denken nie ernstlich an die Errettung ihrer Seele. Unser Textwort nun unterscheidet 3 Gruppen von Menschen: 1) Warme, 2) Kalte, 3) Laue.

1) Warme. Das sind Herzen, die in Liebe zu ihrem Jesus glühen. Der Heiland ist ihnen alles. Kürzlich begegnete ich einem Arbeiter, der übel zugerichtet war. Seine Kollegen in der Fabrik hatten ihm gesagt: „Na, die Jesusfreude und -liebe leuchtet dir ja schon aus den Augen!", und hatten ihn gleich aus Haß so zugerichtet. Ja, es ist nicht anders möglich, denn sie kennen den Heiland, sie wissen, daß ihnen Barmherzigkeit widerfahren ist. Das alte Herz, in dem Lüste und Leidenschaften, eine vergängliche Welt regierte, ist nicht mehr, der Herr hat ein neues Herz gegeben, in dem die Liebe zu Ihm wohnt und glüht, darum nicht mehr das alte Lied gesungen wird, Jammer und Elend, schwere und schlechte Zeiten, sondern ein neues Lied, Friede und Freude in Gott. Und wer ein warmes Herz hat, der fühlt sich zu Gott hingezogen, der redet mit Gott, der betet, ja, der weint heiße Tränen, daß noch so viele Menschen auf dem breiten Wege wandeln, daß so viele Herzen kalt sind. Wer ein warmes Herz hat, der muß Gottes Willen tun und kann nicht eigene Wege gehen und sich selbst leben, der muß Seine Gebote halten.

2) Kalte. Dies sind die Menschen, die von Gott nichts wissen wollen, sie sind gegen Gott. Wir glauben an keinen Gott, an keine Hölle und Himmel. Das ist höchstens gut für alte Leute. Was sagt aber Gott dazu? „Ich weiß", sagt Gott: „deinen Diebstahl, der dich oft mit Unruhe erfüllt, deine Lüge, die du gesprochen und oft dein Gewissen beunruhigt." Aeußerlich scheint alles in Ordnung sich zu befinden, aber das Herz ist kalt.

3) Laue. Diese Menschen täuschen, betrügen sich. In der Versammlung sind sie zu finden, führen ein sogenanntes ehrbares Leben, dann besuchen sie zuweilen vielleicht auch zweifelhafte Orte als Theater. Sie haben Theorie, sie haben alles in Gedanken, kein praktisches Christentum. Das zerschlagene Herz, der geängstete Geist fehlt. Sie sind mit sich selbst zufrieden, mit ihrem Wissen und Können, gerührt bei Gesang und Spiel, aber zu Hause singen sie das alte Lied, Jammer und Klagen. Ja, Gott weiß es, daß du die Wollust mehr liebst und nach Geld mehr trachtest, nur nicht Ihn ganz haben willst. Sind solche hier, o Geliebte, dann kehrt um, kauft Salbe für die Augen, das ist Gnade, die belebt. Höre, vernimm diese herrliche Botschaft. Der Herr ruft die Kalten und die Lauen. Jesus will eingehen und das Abendmahl halten. Dich hat der Herr gerufen, bei dir angeklopft, als dir das Erstgeborene genommen wurde, als du bei 41° im Fieber lagst, das Wort Gottes wie ein Stachel in das Gewissen drang und dich beunruhigte, daß der kalte Schweiß auf deiner Stirne lag und der Schlaf floh, als das Evangelium dein Herz erreichte und dir den Heiland so lieb und herrlich vor Augen stellte. O kehre um und suche Jesum.

Im Norden, meiner Heimat, war ein Fischer Niels, brav, rechtschaffen, der aber keine Heilsgewißheit kannte. Er kam in die Versammlung, zögerte aber, sich dem Heiland hinzugeben, da er so gut war. Kam er zu seinen Kameraden, dann wurde er als Mucker verspottet. „Du willst wohl auch fromm werden?", und Niels konnte nicht widerstehen und ging dann in die Kneipe, wo er trank und spottete. So hinkte er. Da bekam er die Lungenschwindsucht. Ein heiliger Pastor besuchte ihn. Wir kennen bei uns nur heilige und nichtheilige Pastoren d. h. gläubige und ungläubige. Dieser sprach mit ihm von Jesus und ging. Da kam der Fischer in Angst, Gläubige besuchten ihn und meinten dann, er wäre durch. Nun verlangte er das Abendmahl, und der Pastor gab es ihm, denn er hielt ihn für gerettet. Das Abendmahl aber ist nicht zur Vergebung der Sünden. Nun kam erst der Fischer in die rechte Sündennot, er sah den zürnenden Gott, fand aber Frieden in Jesu, auf den er hingewiesen wurde. Ich nehme deine Sünden von dir, so ruft Jesus auch dir zu. Bist du kalt, lau, so komm zu Jesus, Er steht vor dir.

Ich weilte in Kiel zur Evangelisation. Vor 3 Tagen am Abend war ich besonders bewegt. Es war ein Evangelisationslied vorgetragen worden in Kraft des Geistes. Ich bemerkte, daß der Geist Gottes die Herzen ergriffen hatte und schenkte mir die Ansprache. Der Pastor wurde an den Nagel gehängt, Gott zeigte, Er kann auch ohne Ansprache Leute retten. Da forderte ich diejenigen zum Aufstehen auf, die sich für Jesum entscheiden wollen, und siehe da, eine ganze Anzahl erhob sich, und konnte ich mit ihnen vom Heil in Christo reden.

Ja, Jesus ist groß und herrlich, komme zu Ihm, heute. Nach dieser gesalbten Ansprache hörten wir ein Solo für Klarinette, das wohl den Eindruck der Ansprache schwächte, was ein Sopran-Solo über 1. Kor. 13, das Hohelied der Liebe, und das Lied: „Schönster Herr Jesu, Herrscher aller Enden," gut machte. Die große Stille zeugte von dem herrlichen Gesang und seinem Inhalt, er ging zu Herzen. Dann folgte noch ein Sopran-Solo über: „Selig sind die um Gerechtigkeit willen verfolgt werden, denn das Himmelreich ist ihr." Der Gemischte-Chor trug noch vor: „Heimat im Lichte dort", von Alexander Weichert. Gebet und gemeinsamer Gesang: „Herrliches, liebliches Zion," schloß die Feier.

Es war nicht nur ein genußreicher Abend, sondern ein für die Ewigkeit nützlicher und nützender. Dem Herrn sei Dank dafür. Das Herrlichkeitslied singend, das beim Hinausgehen angestimmt wurde, sah einer dem andern freudestrahlend in die Augen sagend: „Jesus ist doch König und ein herrlicher!"

Mit herzlichem Gruß in Liebe verbunden E. Regentrop.

## Aus der Werkstatt.

**Alles in Christo.**

In Christo öffnet uns Gott, als unser Vater, die Hand, um uns mit allen Geistesgaben zu erfüllen, deren wir bedürfen. Er sagt uns, daß wir in Seinem Sohne „gesegnet seien mit allerlei geistlichem Segen in den himmlischen Gütern", und der Sohn ermahnt und ermutigt uns, in Seinem Namen Alles uns unermüdet zu erbitten, was wir wollen, so lange, bis wir empfangen, „auf daß unsre Freude vollkommen werde" (Joh. 16, 23. 24). Ja, in Christo haben wir in der Tat einen überaus reichen und köstlichen Schatz eröffnet. Ein köstlicher Schatz ist der Friede, der uns in der Liebe zu Ihm beseligt, sei sie auch noch so schwach und unvollkommen. Ein köstlicher Schatz ist die Gemeinschaft mit dem Vater und seinen Kindern. Ein köstlicher Schatz ist ein Herz, das anfängt, nach Gott zu seufzen, nach Dem zu trachten, was droben ist, und „seine Lust zu haben an Gottes Gesetz nach dem inwendigen Menschen." Sich in Gott trösten zu können und in der Hoffnung auf das Unsichtbare, das ewig ist, zu leben, dies ist Reichtum auch mitten in Armut, in Krankheit, im Alter, und vor allem dann, wenn das Ende aller Dinge naht, wo die Welt vergeht mit ihrer Lust. Da ist's ein großer Gewinn, zu wissen,

daß wir jenseits des Grabes Christum und die Fülle Seiner Gnade finden werden, und daß der Tod, wenn er uns unsere sterbliche Hülle nimmt, uns nur mit unsrer himmlischen Behausung überkleidet und uns in jenes Haus bringt, das „nicht mit Händen gemacht ist, das ewig ist im Himmel."

**Die menschliche Familie.**

Die Gesamtbevölkerung der Erde beträgt jetzt 1450 Millionen Seelen — nicht weniger, wahrscheinlich etwas mehr. Sie ist buchstäblich über den ganzen Erdball verstreut, denn es gibt keinen irgend beträchtlichen Teil von diesem, wo der Mensch nicht seßhaft wäre. Asien, die sogenannte „Wiege der Menschheit", hat gegen 800 Millionen Bewohner, die zum großen Teile dicht gedrängt, im Durchschnitt aber einige 40 auf dem Quadratkilometer wohnen. Europa zählt jetzt 320 Millionen Bewohner, das ist fast 30 auf den Quadratkilometer, es ist im ganzen also weniger dicht bevölkert. In Afrika sollen annähernd 210 Millionen Menschen wohnen, und in ganz Amerika etwa 110 Millionen, diese auf dem großen Gebiete natürlich nur dünn verteilt. Auf den größeren und kleineren Inseln zählt man noch gegen 10 Millionen Menschen. Die Zahlen der Schwarzen und der Weißen verhalten sich zu einander wie 5:3, die übrigen 700 Millionen verteilen sich auf Braune, Gelbe und Rote (Rotbraune). Von der ganzen Menschheit gehen 500 Millionen wirklich bekleidet, d. h. sie haben eine Tracht, die den Körper zum allergrößten Teile bedeckt. 250 Millionen gehen gewöhnlich nackt, und 700 Millionen verhüllen nur den mittleren Teil des Körpers. 500 Millionen leben in Häusern, 700 Millionen in Hütten und Höhlen, und 250 Millionen haben überhaupt keinen bestimmten Platz, wo sie ihr Haupt niederlegen können. „Sendbote".

**Der gebogene Balken.**

„Der Herr Jesus kann jedes einzelne Seiner Kinder gebrauchen," sagte Jakob F., der alte Dorfzimmermeister, zu einem jungen Mädchen, welches sich für untüchtig hielt, irgend etwas im Reiche Gottes zu tun. „Einst", fuhr er fort, „dachte ich wie du, doch bin ich von meinem Irrtum durch einen krummen Balken geheilt worden. Mein Sohn ging eines Tages auf eine Holzversteigerung, um allerlei Stämme und dergleichen einzukaufen. Als die Baumstämme draußen vor dem Dorf abgeladen wurden, fand sich ein eigentümlich krumm gewachsener Stamm unter der Ladung, so daß ich ärgerlich ausrief: „Karl, du hast aber ein schlechtes Geschäft gemacht! Was machen wir nun mit diesem verbogenen Stamm?" „Vater," sagte mein Sohn, „ich denke, wir werden das Holz schon verwenden können, denn Gott läßt doch keinen Baum umsonst wachsen!" Bald darauf bekam ich den Bau eines niedlichen Schweizerhäuschens mit allerlei Nischen und Verzierungen. Eine gewisse Rundung machte mir viel Sorge, denn in meiner ganzen Werkstatt wollte sich kein Holz dazu eignen. Da fiel mir der gebogene Stamm ein — mir war aus aller Not geholfen. — Der Baum schien extra für diesen Zweck gewachsen zu sein. Da kam mir der Gedanke: kein Stamm, so krumm er auch sei, er kann verwendet werden; kein Christ, so jung, so schwach und so arm er auch sein mag, er kann etwas für den Heiland tun. „Herr", seufzte ich, „zeige mir die kleine Ecke, die ich in dem Tempel Deines Reiches ausfüllen soll!" Seither weiß ich, daß ich mich nützlich machen darf in der Arbeit für Jesum."

**Für christliche Eheleute.**

Johann Kaspar Lavater, der berühmte Gelehrte und treue Pfarrer in Zürich, hat im Jahre 1790 ein schönes Lied für christliche Eheleute geschrieben, welches verdient, mehr gelesen und beherzigt zu werden. Es lautet:

„Liebt einander herzlich beide,
Teilet Arbeit, Ruh' und Freude;
Treu seid mit vereinten Kräften
In den täglichen Geschäften;
Betet oft mit einem Herzen,
Leichtert Lasten, lindert Schmerzen.
Morgens sei das Auge heiter,
Abends fragt euch: Sind wir weiter?
Lenkt oft edle Hilfsgedanken
Auf die Dürftigen und Kranken;
Stark zum Gutestun mit Freuden,
Tragt vereint oft fremde Leiden;
Sammelt bis zum Lebensziele
Euch der guten Taten viele:
Lieb' und Tugend mache so
Eurer Wallfahrt Tage froh!"

Nicht Erträumtes, sondern selbst Erlebtes schildert der fromme Dichter in diesen Reimen. Seine Ehe mit Anna Schinz, die er als ein „edles, selbstloses, demütiges und christliches Herz" preist, ruhte auf tief religiösem Grunde. Vor dem Gang zur Trauung vereinigte sich das junge Paar zu herzlichem Gebet, und Lavater schreibt der geliebten Frau einmal: „Wir beide haben einen Freund im Himmel, der jetzt gnädig auf uns herabschaut und uns segnet. O, meine Teuerste, laß uns mit vereinter Inbrunst unseren Herrn umfassen!" — Nicht wahr, auch jetzt, nach über hundert Jahren, kann ein Ehestand nicht schöner und gottwohlgefälliger geführt werden?

**Des Vaters Zahlmeister.**

Als der bekannte Schriftsteller Jung Stilling, von dem das schöne Wort: „Selig sind, die da Heimweh haben, denn sie sollen nach Hause kommen," herrührt, in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts völlig mittellos die Universität Straßburg beziehen wollte, traf er auf der Reise in Frankfurt a. M. einen bekannten Kaufmann, der ihn zu Tisch lud und bei der Mahlzeit auch fragte: „Sagen Sie mir, woher bekommen Sie Geld zum Studieren?" — „Ich habe einen reichen Vater im Himmel, der für mich sorgen wird." — „Aber wie viel haben Sie denn?" — Jung Stilling schwieg eine Weile und sagte dann: „Einen Reichstaler!" — Der Kaufmann erschrak zunächst, entgegnete aber sehr bald: „Nun gut, ich bin einer von Ihres Vaters Zahlmeistern," zog den Beutel, zählte 32 Taler auf und erbat sich als einzigen Dank, daß Jung Stilling die Sache nicht weiter erwähnen möge.

**Der Segen eines christlichen Blattes.**

Hofprediger Stöcker hat einmal gesagt: „Ich bin nun dahin gekommen, daß ich die Einführung eines christlichen Blattes in einer Familie für das Beste halte, was ich in geselliger, sittlicher und geistlicher Beziehung für dieselbe tun kann. Nirgends weist eine so geringe Aussaat guten Samen so große Erfolge auf, wie wenn irgend ein Glied der Gemeinde sich der Mühe unterzieht, ein gediegenes christliches Blatt bei einer Familie einzuführen, in der bis dahin noch keins gewesen ist." — „Die vornehmste Lektüre in jedem christlichen Hause soll allerdings die Bibel sein und immer bleiben." — „Wo keine Bibel ist im Haus" — und gelesen wird, — „da sieht es öd' und traurig aus," sagten unsere Väter. Daß aber auch ein christliches Blatt oft großen Segen in einer Familie stiftet, weiß derjenige, welcher der Sache etwas Aufmerksamkeit schenkt. Wer sich daher die Verbreitung eines solchen Blattes angelegen sein läßt, verrichtet in Wahrheit ein gutes Werk. "— Was tust du, lieber Leser, in dieser Beziehung? Bei den langen Winterabenden ist überall mehr Lesebedürfnis und Zeit, es zu befriedigen. Da gilt es, gute Blätter in die Häuser einzuführen.

Für uns ist unser „Hausfreund" das beste Familienblatt. Ob alle Familien es halten und lesen? Bitte lieber Prediger, Aeltester, Missionsgehilfe, Diakon, hast Du nach dieser Richtung hin, schon einmal in Deiner Gemeinde Umschau gehalten?

Unser „Hausfreund" ist auch ein gutes Mittel, mit nahestehenden Familien in Berührung zu kommen. Wieviel andere Blätter, kirchliche und nichtkirchliche, mögen von unsern Mitgliedern gehalten werden? Ob wohl ebensoviel Exemplare „Hausfreund" bei Nichtmitgliedern gehalten werden? Bitte, willst Du nicht mithelfen, daß unsere Hausfreundsache vorwärts gehe?

Schon einige Brüder meldeten neue Abonnenten frohlockend an. Ein Br. schrieb: „Mit Gottes Hilfe habe ich 7 neue Abonnenten

gewonnen und hoffe noch mehr zu finden. Versuch es nur und Du wirst bei diesem Werben den größten Segen empfangen.

**Das Angebot bleibt bestehen: Jeder neue Leser empfängt den „Hausfreund" bis Neujahr umsonst und jeder der neue Abonnenten gewinnt erhält eine Prämie, wenn direkt beim Werkmeister Anmeldung erfolgt.**

## Einige Gedanken über die Wichtigkeit und Notwendigkeit einer Bibelschule.

Schon mehr und mehr hat sich die Ansicht Bahn gebrochen daß wir als Baptisten-Gemeinden mehr Gewicht auf Ausbildung legen müssen, sowohl unserer Kinder, als auch unserer Prediger. Da aber noch viele Geschwister der Ansicht sind, solche Neuerungen, — wie sie sie nennen, — könne man entbehren, ja manche sogar so weit gehen, zu sagen, daß sie schädlich seien, so will ich im Nachstehenden einige Gedanken über obiges Thema aussprechen.

Abgesehen davon, daß manche nur Einwände gegen eine Missionsschule machen, weil sie nichts dazu beisteuern wollen, — würde sie nichts kosten, hätten sie wohl kaum was dagegen, — gibt es doch genug teure Brüder und Schwestern, die da meinen, eine Predigerschule sei nicht nach dem Sinne der hl. Schrift. Solchen gegenüber möchte ich hier betonen: **eine solche Schule ist biblisch.** Wir finden schon im alten Testament, daß unter Samuels, Elias und Elisas Leitung Prophetenschulen gegründet und geleitet worden sind (Vergl. 1. Sam. 19, 20; 2. Kön. 2, 15; 4, 38; 6, 1; 9, 1.) Es wurden junge fromme Männer aufgenommen, die meistens bei einander wohnten und von den Propheten unterrichtet wurden. Aus diesen Anstalten gingen tüchtige Männer hervor (wahrscheinlich auch Nathan, Gad u. a.) und trugen viel zur Reformation Israels bei. Auch haben sicherlich einige Könige Israels dort ihre Bildung geholt (2. Sam. 12, 25.). — Ferner, war war denn den Jüngern die Zeit des Umherwanderns mit Jesu, als eine Zeit der Ausbildung, der Schulung. Der Herr Jesus hat seine 12 Jünger und auch zeitweise noch eine größere Anzahl verschiedenes gelehrt, nämlich: die Schrift verstehen, Gott wohlgefällig beten, Wunder verrichten, den Menschen das Heil verkünden und anderes (Matth. Kap. 10). Das war eine köstliche Schule, wie sie auf Erden vorher nicht war und in diesem Zeitalter nicht sein wird. Nach dem Vorbild des Herrn machten es die Apostel ebenso, indem sie Schüler aussonderten und bei sich behielten, auch auf Reisen mitnahmen, und aus diesen wurden die späteren Leiter der Gemeinden. So hatte der Apostel Paulus immer welche bei sich, einmal sind sogar acht genannt, (Apostg. 20. 4.) und aus diesen seinen Schülern suchte er die Prediger und Aeltesten für die von ihm gegründeten Gemeinden aus.

So waren denn auch die Gemeinden der Gläubigen zu allen Zeiten darauf bedacht, Männer auszubilden, die das Evangelium treiben sollten. Das finden wir z. B. bei den Waldensern, Herrenhutern, Methodisten und auch bei den Vorkämpfern der Baptisten. Ja, fast alle Reformatoren wie: Luther, Huß, Calvin, Zwingli, Wesley, Savonarola und andere waren sehr gebildete Männer, und auch die drei Brüder, durch die der Herr sein Werk in Deutschland begonnen hat: Onken, Lehmann, Köbner, waren recht geschulte Leute. Wenn wir ferner auf die Vorkämpfer in Rußland blicken, so haben wir viele, die die Hamburger Missionsschule besucht haben, so Br. Alf und andere, die dann für sich und ihre Mitarbeiter jährlich Bibelkurse einrichten, welche dann zur Weiterbildung Anleitung gegeben haben. Die Brüder sind auf dem Wege weiter gegangen, haben durch studieren der Bibel und anderer Bücher Fortschritte gemacht, so daß sie schließlich über einen ansehnlichen Schatz von Kenntnissen verfügen konnten. Solche Selbstbildung ist aber sehr mühevoll und kostet viel Energie und Anstrengung und nicht jeder kann das durchsetzen. Aber gerade manche dieser Brüder, die sich allein hineingearbeitet haben, betonen die Notwendigkeit einer Bibelschule, weil sie den Wert der Ausbildung zu schätzen wissen. Solche Brüder aber, die sich nicht mit ganzer Kraft hineingearbeitet haben, also nicht weiter gelernt, haben nach einigen Jahren ihren Einfluß verloren, ja einige sind sogar vom Predigtamt abgekommen, haben sich gewissermaßen ausgepredigt.

Deshalb ist eine Schule für Prediger eine dringende Notwendigkeit. Die jungen Brüder erhalten Handreichung, manch einer Mut zum Eintreten in die Arbeit, ein anderer bekommt einen ganz anderen Begriff vom Werk und von der Bibel und kann, wenn er eine Schule durchgemacht hat, mit ungleich größerem Erfolg arbeiten. Die Schule will und soll keine Predigerfabrik sein, sondern den von Gott berufenen Brüdern, die auch von den Gemeinden als solche anerkannt werden, eine Hilfeleistung bieten, daß sie Gelegenheit haben, ihre Ungeschicklichkeiten und Fehler abzulegen und eingeführt zu werden in die Wahrheiten des Wortes Gottes und anderen biblischen Wissenschaften, ja auch in den notwendigsten Realfächern. Das Predigtamt hat eine göttliche und eine menschliche Seite. Die Wahrheit des göttlichen Wortes muß der Prediger an sich erfahren haben, der göttlichen Berufung muß er gewiß sein, die Salbung des hl. Geistes muß er haben. Dies ist die Hauptsache. Was die menschliche Seite anbetrifft, die muß ausgebildet werden, wie denn Gott ohne Bemühen und Streben von unserer Seite nichts verheißen hat. Es heißt bete, aber auch a r b e i t e. Der hl. Geist flößt uns nicht auf übernatürliche Weise die Fähigkeit ein, lesen und schreiben oder klar und deutlich und grammatisch richtig sprechen zu können; dazu hat uns der liebe Gott die Fähigkeit des Lernens gegeben, die wir ausnützen sollen.

Wenn die Gemeinden Sorge tragen werden, daß die angehenden Prediger Gelegenheit haben, etwas Tüchtiges zu lernen, so werden sie selbst den Segen bald spüren. Auf welchem Standpunkt der Prediger sich befindet, auf den wird auch die Gemeinde emporgehoben werden, wie denn Gemeinden auch Arbeiter haben wollen, die selbst was gelernt, ehe sie lehren, und beides fromm und geschult sind.

Wenn Einwendungen gemacht werden, daß manche Brüder, von einer Schule gekommmen, hochmütig geworden sind, so ist die Ursache davon die, daß sie den Hochmut auf die Schule mitgebracht haben. Doch sind auch leider schon Prediger, die keine Schule besucht haben, stolz und hochmütig geworden. Wie wichtig daher für die Gemeinden, bei der Empfehlung von Brüdern zur Schule vorsichtig zu sein und besonders auf Frömmigkeit zu sehen. — Andere wenden wiederum ein: Es ist doch bisher ohne Schule gegangen, warum muß denn jetzt eine sein? Die so denken, mögen sich erinnern, daß als Notbehelf vierwöchentliche Bibelkurse abgehalten worden sind, auch Brüder zum Studium in's Ausland gegangen sind, was aber sehr kostspielig und beschwerlich ist. Dann sind auch eine Anzahl von Brüdern vom Ausland hereingekommen, so daß wir jetzt noch eine bedeutende Zahl Ausländer haben, die auf anderer Gemeinden Kosten ausgebildet sind, während hiesige Gemeinden den Segen haben. Solche Gemeinden sollten bedenken, daß sie Schuldner sind, und die Schuld an die Predigerschule abtragen. Da nun bei uns das Werk immer größer wird und der Mangel an Boten immer fühlbarer, so ist es ganz naturgemäß, in Rußland mit der Ausbildung zu beginnen, wobei besonders auch die vaterländische Arbeit Berücksichtigung findet.

Zum Schluß fordere ich Euch auf, teure Gemeinden, teure Mitverbundenen, dankt Gott für den schönen Anfang, aber steht auch für die Sache ein, **w e n n j e t z t d i e N o v e m b e r - K o l l e k t e k o m m t.** Keiner bleibe da zurück, denn die Bibelschule ist auf die Gaben angewiesen. Die

Sache muß eingestellt werden, oder die Brüder müssen darben, wenn kärglich kommt. Darum auf, dienen wir unserem König, jeder in seinem Teil!

E. Mohr.

---

## Daheim und aus der Ferne.

Die griechisch-orthodoxe Kirche in den Ostseeprovinzen. Dem estnischen Wochenblatt „Usk ja Elu" entnimmt die „Nordl. Ztg." eine Statistik über den Stand der russischen Kirche innerhalb des Rigaschen orthodoxen Episkopats. Danach befinden sich im Baltikum 255 griechisch-orthodoxe Kirchen, darunter 170 aus Stein gebaute. Hauptkirchen gibt es 3, und zwar in Riga, Reval und Mitau je eine; Klöster werden vier gezählt: ein Mönchskloster in Riga und drei Nonnenklöster — eins in Riga, eins in Illuxt (Kurland) und eins in Püchtitz (Estland). Zur orthodoxen Kirche im Baltikum gehören 139,529 Männer und 145,873 Frauen — zusammen also 284,402 Seelen. Von 1905 bis Ende 1907 sind 8068 Griechisch-Orthodoxe zum Luthertum übergetreten. Außerdem haben sich im Jahre 1905 definitiv dem Luthertum zugewandt 2013 Personen. Die Uebertritte sollen auf ökonomischer Grundlage erfolgt sein. — In den 203 Gemeinden, von denen 50 lettisch, 95 estnisch, 32 russisch-lettisch-estnisch und eine (auf Worms) schwedisch ist, sind insgesamt tätig 285 Geistliche und 396 Psalmensänger. Die Geistlichen beziehen ein Jahresgehalt von 1300 Rbl., die Diakone erhalten 550 Rbl. und die Psalmensänger 250 bis 350 Rbl. jährlich. Außerdem besitzen 98 Kirchen Land, das verpachtet wird.

Wo findet Rußland Bevölkerungszuwachs Arbeit und Ernährung? Diese Frage beantwortet Isogojew in einem sehr instruktiven Artikel in den „Russk. M", dem wir folgende Ausführungen entnehmen:

Sobald man sich wirtschaftlichen Fragen zuwendet, springt die Tatsache ins Auge, daß Rußlands Bevölkerung in bedeutend größerem Maße als diejenige der Nachbarländer wächst. Im Jahre 1894 machte die Bevölkerung Rußlands 8 pCt. der Bevölkerung der Erde aus und in zehn Jahren (1904) schon 9 pCt. In dieser Zeit verminderte sich die Bevölkerung Frankreichs um $^1/_{10}$ pCt., Italiens blieb stehen, Englands wuchs um $^1/_{10}$ pCt., Oesterreich-Ungarn um $^2/_{10}$ pCt., Deutschlands um $^4/_{10}$ pCt. und Amerikas mit seiner beständigen Einwanderung um $^6/_{10}$ pCt. Rußlands Bevölkerung nimmt jährlich um 2,4 Millionen zu, während Japan mit seinen 50 Millionen Einwohnern nur einen jährlichen Zuwachs von 600,000 Menschen hat.

Es ist daher auch nicht verwunderlich, daß Rußland inbezug auf den Wohlstand an letzter Stelle in Europa steht.

Mangold hat die durchschnittliche Jahreseinnahme eines Einwohners Rußlands auf 74 Rbl. berechnet, für Italien beträgt diese Zahl — 104 Rbl., für Oesterreich — 127 Rubel, Deutschland — 184 Rubel, Frankreich — 223 Rubel, England — 273 Rbl. und Amerika — 346 Rbl.

— Am 6. Okt. vor 225 Jahren landeten in Philadelphia 13 deutsche Familien vom Unter-Rhein mit zusammen 33 Köpfen. Sie gründeten die erste deutsche Ansiedelung in den Ver. Staaten, Germantown. Die Erinnerung an diese Landung bildete den Kern der Festlichkeit am 6. Okt. und mit Recht wurde der Tag „der deutsche Tag" genannt. Germantown liegt innerhalb der Sadtgrenze, etwa fünf Meilen vom Mittelpunkt entfernt und dort fand eine Parade statt, die ihres gleichen sucht. Jede deutsche Organisation der Sadt war darin vertreten, Arbeiter-Unionen, religiöse Körperschaften, Gesangvereine, Turnvereine u. s. w. Nach der Parade wurde der Grundstein des Denkmals enthüllt, welches dem Andenken von Franz Daniel Pastorius gewidmet ist. Dr. J. C. Hexamer, der Präsident des 2 000 000 Mitglieder zählenden Deutsch-Amerikanischen Nationalbundes, führte den Vorsitz bei der eindrucksvollen Feier und eröffnete sie auch mit einer kurzen Ansprache. Die Festrede hielt Pastor Georg von Bosse.

— Nach einem in Washington bekannt gegebenen Bericht haben in den Kohlengruben der Ver. Staaten im Jahre 1907 3125 Arbeiter bei Unfällen ihr Leben und 5316 ihre gesunden Gliedmaßen eingebüßt. Die Zahl der Toten war um 1033 größer als im Jahre zuvor. Die meisten tödlichen Unfälle haben in West-Virginien stattgefunden, dann kommt New Mexico und dann Alabama. Die wenigsten Grubenunfälle waren in Missouri zu verzeichnen.

Seit Jahren war es der Wunsch und die Bitte unserer Missionsfreunde in Deutschland und in anderen Ländern, daß doch unser lieber Missionsinspektor, Br. Karl Mascher, nach Kamerun gehen möchte, um das Land und Volk aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Lange hat der Herr unserem willigen Inspektor nicht gewährt, diesen Wunsche zu erfüllen. Jetzt aber sind die Bitten unserer Geschwister drüben so ernst und die Verhältnisse sind so geebnet, daß Br. Mascher sich entschlossen hat, nach Kamerun zu gehen, um unseren Geschwistern mit dem Worte zu dienen und sie in der Arbeit zu ermutigen.

Wenn die lieben Leser diese Zeilen lesen, ist Br. Mascher schon drüben in Kamerun.

Wir empfehlen den lieben Bruder der herzlichen Fürbitte.

D. R.



## Gemeinde.

**Erntefest in Bessabotofka.** Schon lange hatten die Geschwister in Bessabotofka meinen Besuch gewünscht. Zeitmangelswegen war es mir jedoch nicht früher möglich, dem Wunsche entgegen zu kommen. Während ich in Berlin weilte, war wieder eine Einladung zum Erntedankfest eingelaufen, der ich nun folgen wollte. Nachdem ich die Stationen meiner I. Gemeinde besucht hatte, machte ich mich auf die Reise und freue mich, denn die Gem. Bessabotofka besteht aus lieben Gotteskindern, die wirklich wert sind besucht zu werden.

Wie mir die von Br. Schimpke eingesandte Marschroute Anweisung gab, sollte ich am Mittwoch, den 1./14. Oktober auf der Bahnstation Meschewaja aussteigen, woselbst eine große neue Dampfmühle steht und unsere Geschwister wohnen. Bruder Schimpke wollte mich dort erwarten. Weil ich die Fahrtdauer nicht wußte, fuhr ich schon Montag abends von Hause weg und langte Dienstag abends in Meschewaja wohlbehalten an. Je näher ich dem Ziele kam, destomehr angenehme Ueberraschungen gab es. In Jekaterinoslaw steht der Zug ziemlich lange, so daß man gemütlich Tee trinken kann. Als ich mich setzte und Tee bestellt hatte, spricht plötzlich hinter mir eine Stimme laut meinen vollen Namen: „Friedrich Brauer." Ich sah mich um, da stand hinter mir der teure Bruder Wilhelm Dyk, den ich sonst nicht erkannt hätte, weil er inzwischen stark grau geworden ist. Er zeigte mir auch Bruder Dürksen. Beide Brüder hatte ich das letzte Mal vor 15 Jahren gesehen. Sie kamen jetzt von einem Einweihungsfeste und einer Komiteesitzung aus Boschedarofka. In Sinelnikow stiegen sie aus. Br. Dürksen sagte mir, er habe Bruder S. Lehmann einsteigen sehen. Als der Zug sich wieder in Bewegung gesetzt hatte, suchte ich Bruder Lehmann auf, der ganz frisch aussieht und auf seinen ge-

wöhnlichen Reisen begriffen ist. Er stieg auch in Meschewaja aus.

Wir fanden die freundlichste Aufnahme bei Geschw. Neustädter. Mittwoch war russischer Feiertag und die Dampfmühle mußte auch ihr ewiges Mehlmachen für einen Tag einstellen, wiewohl das den Brüdern, Besitzern, nicht ganz lieb war, denn sie mahlt in 24 Stunden nicht weniger als 200 Tschetwert (gegen 400 Koschetz). Doch durch unseren Besuch gestaltete sich der Tag zu einem wahren Festtage, der sie aus der Mühlatmosphäre in die höhere Luft der Gegenwart Gottes versetzte und ihnen etwaigen Verlust reichlich ersetzte durch himmlische Güter. Bruder Schimpke war auch schon Dienstag mit seinen Kindern gekommen.

Von früh an lachte uns das schönste Wetter. Um 10 Uhr gings zur Versammlung. Die Gemeinde sang und wir predigten einer nach dem anderen Gottes Wort. Unter dem belebenden Hauch des Evangeliums, wurden die Anwesenden recht warm und gesegnet, so daß ihr Mund überging im Gebet und ihre Augen in Tränen.

Nachmittags setzte Bruder L. seine Reise weiter fort, ich blieb noch und hatten wir abends noch eine gesegnete Versammlung.

Die lieben Geschwister und Freunde, die bei der Mühle wohnen, sind eine recht intelligente Gesellschaft. Es sind unter ihnen drei Prediger. Bruder Willms hat in Hamburg und Bruder Berg in Chrischona studiert. Die Familie Penz, die vom Hausvater bis zum kleinsten Familiengliede singt und klingt, ergötzte mich mit wunderschönen Liedern, begleitet nach davidischer Art mit Harfen-, Guitarren- und Cymbelnschalle. Wir wurden gegenseitig sehr gesegnet durch Gottes Gnade. Donnerstag gings per Bahn und Wagen zur nächsten Station. Hier fanden wir die Geschwister wie die Herbstvögel zum Wegfluge nach Amerika und Deutschland bereit. Ueberhaupt werden die Stationen und der Gemeindeort durch Auswanderung sehr gelichtet. Abends freuten wir uns bei Gottes Wort und am andern Morgen gings zur nächsten Station, wo wir den wenigen Uebergebliebenen Trost und Aufmunterung zur treuen Pilgerreise zum himmlischen Lande brachten.

Sonnabend brachte uns der l. Br. Herbst nach Bessabotowka. Das Wetter wurde von Tag zu Tage winterlicher, doch hielt der Schnee noch zurück. Die gastliche Wohnung der Geschwister Schimpke hatte durch Ofenheizung noch mehr an Reiz gewonnen. Wie überall, so fehlte es auch hier an ausgezeichneter Verpflegung nicht. Die leise Sorge: „Werden uns auch auswärtige Gäste besuchen?" fiel auch bald weg, denn es stellten sich schon Sonnabend wider Erwarten die Geschwister Pritzkau Ephraim, Lorenz und Wilhelm nebst ihren Gefährtinnen ein und dann rollte noch mancher Wagen mit Gästen in's Dorf.

Bruder Schimpke besuchte noch mit mir den lieben Bruder Bunk, bei dem ein krankes Kind litt, und die leidende Mutter. Abends hielten wir schon gottesdienstliche Vorfeier und Sonntag vor- und nachmittag, und am Abend wurde dem Herrn ein Dankfest gefeiert für die eingebrachte Ernte. Die Stimmung war den ganzen Tag eine festlich gehobene. Wir dankten mit Herzen, Mund und Händen.

Nachmittags schloß sich an die geistliche auch eine leibliche Erquickung, nämlich ein Liebesmahl mit Kaffee und Zwieback. Auch eine Dankkollekte wurde auf dem Erntedankaltar niedergelegt von Rbl. 312. 65. Die Teller wurden am Vor- und Nachmittage gefüllt mit Gaben vom 5 Kopekenstück an bis zum Hundertrubelscheine hinauf. Es wurde dem Heiligen Geiste freie Hand gelassen, einen jeden zu lehren, wieviel er aufzulegen habe. An den meisten hat Er gelehrige Schüler gefunden, die Seinen Unterweisungen ein williges Ohr und eine offene Hand schenkten.

Da noch Mundvorrat vorhanden war, kamen die Festgenossen Montag um 8 Uhr noch zum Frühstück für Leib und Seele zusammen und die Brocken an Zwieback und Zucker nebst einigen Blumenstöcken wurden an den Meistbietenden verkauft zu gunsten der Dankkollekte, was auch noch 33 Rbl. ergab. Die Kollekte wurde der Unionskasse, der Vaterländischen- und der Armenkasse zugeteilt.

In der Nacht zum Montag hatte uns auch der Schnee besucht. Der sturmartige Wind, der ihn begleitete, spielte manchem nur herbstmäßig gekleideten ziemlich unbehaglich mit. Manche wollten schon Sonntagabend zur Bahn, da es aber so stockfinster wurde, zogen sie vor bis zum Morgen zu bleiben. Es tat ihnen später auch gar nicht leid, denn einige musikalisch beanlagte junge Geschwister brachten, da wir gerade beim Abendessen waren, ein uns überraschendes Ständchen. Wohl neun Stimmen und vier Guittarren und eine Zither machten uns den Sonntagabend zur Taborshöhe. Zuletzt beteten wir den Herrn noch an und übergaben uns dem süßen Schlummer.

Montagabend konnte ich noch in Barwenkowo vor einer aufmerksamen Zuhörerschar Gottes Wort verkündigen. Bei Geschwister Fröse fanden ein Bruder und ich die liebreichste Aufnahme. Mittwochfrüh war ich wieder glücklich bei den Meinigen und dankte Gott, der uns allen hilft, und den Geschwistern in Bessabotowka und ihren Predigern Br. Schimpke und Bunk, für die überaus freundliche Aufnahme. Ich wünsche, Er möge ihnen allen Gesundheit geben die geschenkten Erntegüter mit Danksagung zu genießen und im nächsten Jahre nicht weniger Weizen und Herzen voll schallendem und Hände voll klingendem Dank geben zum Ruhme Jesu! F. Brauer.

---

## Die Jubiläums-Selbstverleugnungswoche

**fängt Sonntag den 9. (22.) November an und endet Sonntag den 16. (29.) November.**

Im „Hausfreund" Nr. 40, Seite 316 wird ausführlich über die Jubiläumswoche geschrieben. — Wollen wir das dort Gesagte beachten und alle, wie ein Mann zusammenhalten und vor Gott mit unseren Gebeten und Gaben erscheinen. Haben wir doch sehr viel Ursache, unserem Gott zu danken. „Kommt, laßt uns anbeten und knieen, und niederfallen vor dem Herrn, der uns gemacht hat. Denn Er ist unser Gott, und wir das Volk seiner Weide und Schafe seiner Hand." Psalm 95, 6. 7.



## Umschau.

### Inland.

Eine ereignisreiche Woche liegt wieder hinter uns. Die schwüle Atmosphäre der politischen Verwickelungen und das Säbelgerassel dauern noch an. Was die Zukunft uns bringt, wissen wir nicht, aber wir sind getrost, denn unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwindet. Gutes erwarten wir nicht von der Welt. Wie sich die Geschicke der einzelnen Völker auch entrollen mögen, endlich wird der Sieg durch Gottes und Seines Christus auch in der Weltregierung.

Lassen wir die einzelnen Begebenheiten zu uns reden und uns ansporen, unserem Jesus noch treuer zu dienen.

**Petersburg.** Unser hochverehrtes Herrscherpaar mit den Erlauchten Kindern siedelte am 23. Okt. von Peterhof nach Zarskoje Sselo über. Der Herr gebe Ihren Majestäten mitsamt dem ganzen Hause Seinen väterlichen Segen im Winterquartier. — **Der Papst** empfing den russischen Ministerpräsidenten Ssafanow in Audienz, welcher dem Papste ein Handschreiben Sr. Majestät des Kaisers überreichte, in dem derselbe aus Anlaß seines Jubiläums beglückwünscht wurde. —

**Der russische Ministerrat** begutachtete die Einbringung folgender Gesetzentwürfe in die Reichsduma: 1) Erhöhung der Quartiergelder der Kreischefs im Weichselgebiet; 2) Die Bildung besonderer Polizeiverwaltungen in Lublin und Sosnowice und 3) Die Kassierung der Posten der besonderen Beamten des Ministeriums des Aeußern beim Warschauer Generalgouverneur. — **Die Duma** wurde in zweiter Session mit einer Thronrede eröffnet. Nach dreimaliger Ruhepause kehrten nunmehr die vom Volk erwählten nach dem Taurischen Palais zurück, um ihrer verantwortungsreichen Pflicht zu genügen, d. h. am Ausbau unseres Regierungswesens weiter zu arbeiten und den Völkern Rußlands neue, moderne Gesetze zu geben. — **Der serbische Kronprinz** wurde vom Zaren in Audienz empfangen. Es wurde ihm anempfohlen, beruhigend auf sein Volk zu wirken. — **Aus Sofia** hört man erzählen, daß Köng Ferdinand Drohbriefe aus Macedonien erhalten habe und vom Sandauski-Komitee zum Tode verurteilt worden sei. — **In der Türkei** wird es noch viele Anstrengung kosten, die Reform auf allen Gebieten durchzuführen. Die dem Sultan treuen Regimenter werden nach und nach aus Konstantinopel abgeschoben und durch jungtürkisches Militär ersetzt. Bei solcher Abschiebung setzte sich ein Bataillon zur Wehre, was zum Blutvergießen führte. Der jungtürkische Offizier ließ auf sie schießen, bis 30 Mann tot oder verwundet waren. Starke Truppenmassen sind von Konstantinopel nach dem Sandohak entsandt worden, weil man serbisch-montenegrischen Einfall befürchtet. — **Auch Oesterreich** hat keine Ruhe im Lande. In Prag kam es zu ziemlichen Ruhestörungen. Auf den Straßen errichteten tschechische Studenten Barrikaden. Das Militär wurde mit Steinen beworfen und mußte mit der Waffe vorgehen — **In den Vereinigten Staaten** ist die Präsidentenwahl geschehen. Der Wahlkampf endete mit der Wahl des Kandidaten **William Taft** zum Präsidenten. Das Geschick des Landes liegt zum großen Teil nun in seinen Händen auf 4 Jahre. Möge Gott Gnade geben zur Regierung. — **Der deutsche Kaiser** hat früher einem englischen Freunde Erklärungen Seiner Sympathie gegen England gemacht. Jetzt sind die Gespräche von demselben veröffentlicht worden und zwar ohne Korrektur des Auswärtigen Amtes in Berlin, was in allen interessierten Staaten großes Aufsehen erregte. Der Reichskanzler Fürst Bülow, dem die größte Schuld daran beizumessen ist, reichte sein Abschiedsgesuch ein, das Kaiser Wilhelm nicht annahm.

**Die Raub- und Mordchronik** ist auch im Laufe dieser Woche wieder bereichert worden. Drei Posttransporte wurden überfallen, wobei die Begleitmannschaften zum Teil getötet und verwundet worden ist und den Räubern 79,700 Rbl. in die Hände fielen. — **In Warschau wurden** 2 Verbrecher erhängt und zwei andere zum Tode verurteilt. — **In Zarizyn** wurden wegen Ueberfall auf das Nonnenkloster in Dubowka einer zum Tode und 2 zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt. — **Die Sobolewer Zuckerfabrik**, die jährlich 1 Million Pud Zucker auf den Markt brachte, ist niedergebrannt. Der Schaden beträgt 1 Million Rbl. — **In Warschau**, auf dem Wege nach dem kathol. Friedhof Brudno, ereignete sich ein gräßliches Unglück. Als ein vollbesetzter Omnibus unter der Bahnbrücke durchfuhr, fiel von oben vom Geleise ein Dampframmblock hernieder und zerschmetterte Wagen und Insassen. Zehn Personen wurden getötet und schwer verletzt.

## Vom Büchertisch.

Im Verlag J. G. Onken Nachflg., Kassel, Jägerstraße 11 sind folgende Schriften erschienen: „Der Bibelforscher" Heft 1—5; „Die Wahrheit über die Baptisten" und „Was jedermann wissen muß". Sämtliche Hefte sind von Br. Prediger C. A. Flügge herausgegeben. De Hefte „Der Bibelforscher" sind ein empfehlenswerter Beitrag zum besseren Verständnis der Bibel. Heft 1 enthält: „Was sagt die Schrift über sich selbst; Heft 2: „Biblische Zeitrechnung, Hauptinhalt der biblischen Bücher, Maß-, Zeit-, Geld-, Gewichtstabellen, Kalender"; Heft 3: „Evangelienharmanie. Charakteristik der Evangelien. Tabellen der Wunder, Gleichnisse, Reden der Engel"; Heft 4: „Die Apostel Jesu Christi nach der Schrift und Ueberlieferung. Die leiblichen Verwandten Jesu. Des Täufers und des Heidenapostels Leben, Werden und Wirken"; Heft 5: „Die Personen der Bibel. Die Bedeutung der 650 Namen und in 2200 Bibelstellen das Wichtigste aus ihrem Leben." „Was jedermann wissen muß" ist das Evangelium Johannes nebst einigen kleineren Gelegenheitsschriften. „Die Wahrheit über die Baptisten" ist eine Zusammenstellung von wichtigen Traktaten aus Lehre und Wehre.

Die ersten 5 Hefte sollte jeder Bibelleser fleißig benützen, denn sie helfen die Berufung und Erwählung fest machen. Ein besseres Verständnis der Schrift und ein geheiligtes Wissen wird sich jeder Leser dadurch aneignen. Die anderen beiden Hefte eignen sich vorzüglich zur Massenverbreitung. Jeder sollte sie im Hause vorrätig haben und verbreiten, wo sich nur Gelegenheit dazu bietet.

Die Hefte sind für 6 Kop. auch zu haben bei der Redaktion dieses Blattes. J. Lübeck.

## ✉ Briefkasten. ✉

**Zur Kasse:** Gem.: Kleinliebental 200.—, Rypin 14.—, Pilten 9.50, Pernau 14.10, Kopschden (Jaunsem) 10.—, Ernestine Pritzkau (Gelübde) 5.—

**Für Petersburg:** S.-S. Kleinliebental 20.—, S.-S. Selenofka 5.55, S.-S. Friedensfeld 5.—, Erntedankkollekte Friedensfeld 15.—

**Traktatkasse — Geburtstagsopfer:** Zeline Pritzkau —.39, Ernestine Pritzkau —.17, Alwine Pritzkau —.14, Emma Pritzkau —.10, Helene Pritzkau —.06, Lydia Pritzkau —.08, Fridoline Pritzkau —.01.

Mit herzlichem Dank F. Brauer.

**Für die Rig. Straßenmission** von A. Leidner, Zyrardow 1.—, G. Rosner, Alexandrin —.20, hat empfangen Die Expedition.



Redakteur und Herausgeber: Woldemar Baron Üxküll. Gedruckt in der Buchdruckerei J. A. Frey u. Co., Riga, gr. Königstr. Nr. 28.